

Katholische KirchenBlatt Vorarlberg



WIESIA KLEMENS

2 Entwaffnet die Herzen.

„Fachtagung Weltkirche“ im Stift Lambach.

4 Sechs Helden.

Die fehlenden Apostel der Pfarrkirche hl. Bartholomäus in Mäder.

8 Geschenk des Himmels.

Fest zum 200. Geburtstag von Don Bosco in Turin.

Öffnen. Grenzen und Herzen

Das Treffen in Taizé vom 9. bis 16. August fand Wege für die Zukunft.

Frère Roger hatte stets Grenzen überschritten. Auch solche, von denen man dachte, sie bleiben für die Ewigkeit. Er tat es im Bewusstsein, dass das Schaffen von Gemeinschaft über Grenzen hinweg das Herz für das Evangelium öffnet. Mit dieser Botschaft erinnerte Frère Alois, Prior der Gemeinschaft in Taizé, an die große Gründerpersönlichkeit. Für sieben Tage trafen sich rund 7000 junge Menschen aus der ganzen Welt im Burgund, um gemeinsam über „eine neue Solidarität“ nachzudenken. Ein starkes Zeichen. Es führt klar vor Augen: das ist Geschwisterlichkeit. Das ist jenes Miteinander, das unsere Welt braucht. PB

AUF EIN WORT

Sie gehören zur Kirche

Vor zwei Wochen gab Papst Franziskus seine 100. Generalaudienz in Rom. Dabei griff er ein wohl zentrales Thema der kommenden Bischofssynode zu Ehe und Familie auf: Der Umgang der Kirche mit wieder-verheirateten Geschiedenen.

Franziskus stellte klar: „Die Kirche weiß gut, dass eine solche Situation dem christlichen Sakrament widerspricht. Aber der Blick der Kirche wird immer von einem mütterlichen Herzen bewegt; einem Herzen, das immer das Wohl und Heil der Menschen sucht. Genau deshalb bemüht sie sich darum, die Situationen gut zu unterscheiden.“

Unter seinen unmittelbaren Vorgängern im Papstamt sei „das Bewusstsein sehr gewachsen, dass es für Getaufte, die nach dem Scheitern der sakramentalen Ehe ein neues Zusammenleben eingehen, eine geschwisterliche und aufmerksame Aufnahme braucht“ Denn, so Franziskus: Wieder-verheiratete Geschiedene „sind ja keineswegs exkommuniziert - sie sind nicht exkommuniziert! Und darum darf man sie auch absolut nicht als Exkommunizierte behandeln - sie gehören weiterhin zur Kirche.“

Vor allem gelte es, die Situation aus den Augen der Kinder in einer zweiten Ehe zu betrachten. „Wir müssen so handeln, dass wir nicht weitere Lasten hinzufügen zu denen, die Kinder in solchen Situationen ohnehin schon auf den Schultern haben!“



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Fachtagung Weltkirche 2015

Entwaffnet die Herzen

Das „kirchliche Engagement gegen Gewalt und Krieg“ beschäftigte 120 Gäste im Rahmen der „Fachtagung Weltkirche“ im oberösterreichischen Stift Lambach.

WALTER L. BUDER

Im Abschlusskommuniqué zur Tagung werden Österreichs Politik und Wirtschaft aufgefordert, in ihrem internationalen Handeln den Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit zu intensivieren. Den christlichen Glauben als Antrieb für nachhaltige Friedensarbeit - in ihren vielfältigen Formen - zu vertiefen und die Themen und Hintergründe in ihrer Projekt- und Programmarbeit verstärkt zu berücksichtigen, dazu verpflichten sich die veranstaltenden Organisationen.

„Ewig“ aktuell. Die Sehnsucht nach Frieden und die Geschichten von Auswegen aus Krieg und Gewalt sind so alt wie die Welt, so alt wie die Menschheit. Und genau darin sind sie - die Frage nach Krieg und Gewalt wie auch jene nach Wegen zum Frieden - von einer eigenartig „ewigen“ Aktualität. Die Worte Jesu aus der Bergpredigt (Mt 5,9): „Selig, die Frieden stiften“, dienten der Fachtagung Weltkirche als Motto. Es steht außer Frage, dass die Bergpredigt in der Situation eines schwelenden politisch-religiösen Konfliktes gesprochen worden ist. Wenn man es genau nehmen möchte, liegt ihre umstürzende und umstürzlerische Sprengkraft - ihre „frohe“ Botschaft - auch in diesem Kontext. Wo Krieg und Gewalt herrschen - und daran ist in

unseren Gesellschaften weltweit und in diesen Tagen wahrhaft kein Mangel - sind die Geschichten, die Zeichen und Signale, die Ansätze in den deutlich vorhandenen „Gegen-Narrativen“ nicht weit. Die einzelnen Beiträge der Fachtagung - von den Referaten über die Podien und Zwischenresümées bis zu den Workshops der NGOs und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern - waren auch ein kräftiger „lebendiger Beweis“ für das Engagement der Kirche gegen Gewalt und Krieg.

Peacebuilding heißt in der englischen Fachsprache der Friedensforscher das altmodisch-biblische Wort „Frieden stiften“. Dass Frieden „aufgebaut“ sein will, lässt an ein Handwerk denken, eine planvoll auszuführende Tätigkeit also, die mit der Analyse des „Baugrundes“ beginnt. Es gebe - referierte Maximilian Lakitsch vom Friedenszentrum Burg Schläining - abgesehen von der Ukraine „keinen klassischen, zwischenstaatlichen Konflikt“ mehr. Aber ein Blick in den Nahen Osten oder nach Afrika zeige, dass es „umso mehr innerstaatliche, gewalttätige Auseinandersetzungen“ gebe, deren nachhaltige Befriedung nicht unter 20 Jahren kontinuierlicher Aufbauarbeit, nicht ohne internationale Unterstützung und - ebenso wichtig - nicht ohne „intensive Bemühungen in und aus der Konfliktregion selbst“ zu Stande komme.

Verliert die internationale Öffentlichkeit das Interesse an einem regionalen Konflikt, bricht er im Durchschnitt nach fünf Jahren wieder aus. Je länger ein Konflikt anhält, desto weniger geht es um materielle Güter“, weiß der Konfliktforscher und „umso schwieriger ist die Lösung“. Dabei „stellen religiöse Konflikte eine besondere Schwierigkeit“ dar. Allerdings sei die Rolle „von religiösen Führern und Verantwortungsträgern nicht zu unterschätzen“, denn „ihnen sei es möglich, Einstellungen bei den Menschen zu verändern“, betonte Lakitsch, nicht ohne leise Zweifel im Auditorium zu wecken. Dennoch ist klar: Die Friedensarbeit - kirchlich oder anderweitig motiviert - kann auf saubere Analysen und wissenschaftlich fundierte Einsichten nicht verzichten.

Gegengeschichten. Gewalt und Krieg, soziale Ungerechtigkeit und menschliches Elend haben Zuwachsraten, die den Vergleich mit jenen des Waffenhandels und den Renditen von Risikokapital nicht zu scheuen brauchen. Brutal und unmenschlich lassen die Folgen des ungehemmten Kapitalismus Menschen und Gesellschaften zu Grunde gehen.



Ein Soldat aus Ruanda vor dem Flüchtlingslager in Bangui. Der Konflikt zwischen den Seleka-Rebellen und den Anti-Balaka hat das Land bis heute im Griff. RYAN CRANE / WIKICOMMONS



„Bildung macht stark und mit Bildung können wir die Gewalt bekämpfen“, erklärt Sr. Luma Khodher. Die Dominikanerin ist eine von 300.000 Christ/innen, die im Irak vor den IS-Kämpfern flüchteten. Die Hoffnung aber lebt für sie - in den Kindern. ORDENSGEMEINSCHAFTEN, JAMES GORDON / WIKICOMMONS



Sr. Luma Khodher. Jeder Satz der irakischen Dominikanerin mit den großen, dunklen Augen, jeder Gedanke, jede Szene in ihrer Erzählung, ist an ein leibhaftiges Erlebnis gekoppelt, jedes Wort ist gedeckt von einer bitteren Erfahrung. Die Dominikanerin ist immer wieder zu Tränen gerührt. Sie gehört zu den rund 300.000 Christ/innen unter ca. drei Millionen Binnenflüchtlingen im Irak. Die Mörderbanden des IS haben sie aus ihrer Heimat vertrieben. Das Containerdorf in der Nähe von Erbil, wo sie untergekommen sind, ist ein Ort ohne Zukunft für entwurzelte Menschen, die „in ständiger Angst und Unsicherheit leben“. Die Dominikanerin hat in den USA Theologie studiert. Ihre Bitte: „Vergesst uns nicht!“ gilt wohl auch für die bewusste Lüge des US-Vertreters vor dem UN-Sicherheitsrat, auf deren Basis 2003 der Irakkrieg inszeniert wurde: „Seit dem Einmarsch hat sich die Lage immer nur verschlechtert.“ In ihrer Stimme ist Trauer, aber kein Hass. „Die Flüchtlinge wollen ihre Würde zurück“ und in „Freiheit in ihren eigenen Dörfern leben“. Dennoch: „Die Hoffnung lebt“ - sie sieht sie in den 400 Kindern, mit denen sie Erstkommunion gefeiert hat, und in der Eröffnung einer Schule. Denn: „Bildung macht stark und mit Bildung können wir die Gewalt bekämpfen“. Das Schlimmste aber ist: „Wir können einander nicht mehr vertrauen.“

Abbé Philippe Grebalet ist in Vertretung seines Bischofs gekommen, der bei den Besprechungen für den Papstbesuch in Bangui in der Zentralafrikanischen Republik nicht fehlen darf. Das Wichtigste zuerst: „Der Konflikt in Zentralafrika ist kein Konflikt der Religionen. Das haben die Medien so dramati-

siert.“ Er betont, dass kein religiöser Führer der Moslems oder der Christen je zu Gewalt aufgerufen habe. Dennoch spitzt sich die Situation seit 2012 zu, als die „Seleka-Rebellen“ zuerst die Kontrolle weiter Landesteile und im März 2013 die der Hauptstadt Bangui übernehmen. Die Eruption der Gewalt erlebte er aus nächster Nähe. „Vergewaltigungen und bestialische Tötungen häuften sich, es herrschte reine Barbarei“. Dann formierten sich „die ‚Anti-Balaka‘ und stellten sich ihnen mit Macheten bewaffnet entgegen“, erzählt der Priester. Weil die Seleka-Leute na-



Abbé Philippe Grebalet betonte, dass der Konflikt in Zentralafrika kein Konflikt der Religionen ist. ORDENSGEMEINSCHAFTEN

hezu ausschließlich Muslime seien und viele Christ/innen sich der Anti-Balaka-Miliz angeschlossen hätten, sei der Krieg medial zu einem Religionskonflikt gemacht worden. Auch wenn es vorübergehend ruhiger sei im Land, schwebe der Konflikt nach wie vor ungelöst. „Ich sage Ihnen“, schließt er das Kapitel ab, „in Wirklichkeit sind das einfach Kriminelle“ und schlägt eine neue Seite auf: „Es gibt an die 10.000 Kindersoldaten im Land“. Die Kirche reagiert mit Bildungsprojekten. Es ist schwer und langwierig, sagt der Abbé ernst, „diesen zerstörten Seelen Hoffnung und Zukunft zu geben“. Es gibt auch Schritte im interreligiösen Dialog. „In einer Diözese leben der Imam und der Bischof sogar im

selben Haus“, berichtet Abbé Philippe und lächelt. Es müsse ein Ende haben „mit dieser ‚Todesmaschinerie‘, die mit internationaler Hilfe am Laufen gehalten wird.“ Damit Frieden von innen wachsen kann, „müssen wir fähig werden, einander zu verzeihen.“

Entwaffnet die Herzen. Im Gespräch mit dem Auditorium wirft der Abbé diesen Gedanken in den Saal: „Entwaffnet die Herzen“. Es ist seine und Sr. Luma's Antwort auf die Frage: Was wir hier tun können, um sie zu unterstützen? Und so wird es ganz still, für jene Zehntelsekunde, in der Einsicht keimt und vielleicht auch eine Entscheidung fällt. Neben ihm sitzt Sr. Luma, nickt, wortlos, lächelt Zustimmung - ohne jeden Vorbehalt! Es ist die Botschaft dieser Tagung, weil sie mit einem Schlag die Arsenalen im Inneren eines jeden aufdeckt und ins Licht der Erlösung stellt. Eines der letzten Worte Jesu an die Kirche(n) in seiner Nachfolge ist jenes im Garten von Gethsemane an Petrus: „Steck Dein Schwert in die Scheide“ sagt der Herr zu ihm, der ihn spontan und aus ganzem Herzen mit Waffengewalt vor Waffengewalt schützen möchte. Jesus sagt ein ruhiges, bestimmtes Nein zur bewaffneten Verteidigung. Darin hat das Engagement der Kirche(n) gegen Krieg und Gewalt seine Wurzel und seine Quelle. Das Wort Jesu ist kein Befehl, hat nicht den Charakter eines Gesetzes, das von allen befolgt werden müsste - aber es setzt eine Grenze, ist wie eine Linie, die zu überschreiten eines jeden eigener Entscheidung anheim gestellt ist.

► Die einzelnen Tagesberichte, den Abschlussbericht sowie Fotos von der Fachtagung Weltkirche finden Sie unter: www.fachtagung-weltkirche.at



Der Dornbirner Kunststudent Lukas Köb setzt Akzente beim Apostel Matthäus, dargestellt als Bankier (li). Rechts: Simon Zelotes ist der Patron der Gerber, Holzfäller und Färber. Die sechs „neuen“ Apostel sind im neuen Teil der Kirche, über der Empore, zu finden. RINNER

Die fehlenden sechs Apostel der Pfarrkirche Hl. Bartholomäus in Mäder

Sechs Apostel als „Comic-Helden“

Es ist heiß an diesem August-Nachmittag - sogar in der Pfarrkirche Mäder, wo man kühlere Temperaturen vermuten würde. Seit rund zwei Wochen arbeiten hier drei Kunststudierende im Schweiß ihres Angesichts. Im wahrsten Sinne des Wortes. Und malen Comics an die Decke.

SIMONE RINNER

„Comics und Kirche? Das passt auf keinen Fall zusammen!“, würden wohl einige gleich sagen. Dass das doch passen kann, beweisen die Kunststudierenden Lukas Köb, Klaudia Kozma und Lukas Frankenberger gerade in der Kirche zum heiligen Bartholomäus in Mäder. Wo früher an der Decke noch alle zwölf Apostel vertreten waren, herrschte seit der Erweiterung des Gebäudes 1931 in sechs Medaillons nämlich gähnende Leere. Eine Lücke, die die Vorarlberger/innen nun füllen durften - mit Judas Thaddäus, Philippus, Johannes, Matthäus, Petrus und Simon Zelotes im Comicstil.

Warum nicht Comics? Vor rund zwei Jahren, im November 2013, reichte der Kunststudent Lukas Köb auf die Ausschreibung dieses Projekts zwei Konzepte ein - eines, das die Apostel im „antiken“ Stil zeigt und ein modernes. Das diözesane Bauamt, das Bundesdenkmalamt und der Pfarrgemeinderat entschieden sich für die moderne Variante. Seine künstlerische Beschäftigung mit Comics und seine Vorliebe für sie hat Köb zu dieser neuen Variante bewogen. Es passe aber auch deshalb

gut, weil die „ganzen alten Bilder in den Kirchen meist so eine Art Bildergeschichten waren“, argumentiert der Kunststudent. Anders hätten die Gläubigen, die oftmals Analphabeten waren, die Geschichten auch nicht verstanden. Und so verbinden sich sein Stil und die Geschichte perfekt.

Die Apostel als normale Menschen sehen.

Lange hat sich Lukas Köb mit den sechs Aposteln und ihren Biografien auseinandergesetzt. Sie bloß in Tunika und mit ihren Attributen abzubilden, wollte er nicht. „Die Apostel waren eigentlich ja auch ganz normale Menschen, die zu Beginn - bevor sie Jesus kannten und folgten - noch keine Wunder vollbrachten“, erklärt er. „Sie hatten alle normale Berufe und standen mit beiden Beinen im Leben. Und deshalb habe ich mir überlegt: Wie übersetze ich das ins Heute? Wie würden die heutzutage aussehen?“ Eine Idee, die nicht immer einfach umzusetzen war, weil es manchen Beruf in der Form nicht mehr gibt - wenn man zum Beispiel an Philippus, Schutzpatron der Krämer, denkt.

Vom Konzeptpapier auf die Wand. Herausgekommen sind dabei sechs Apostelbilder, die mit den Abbildungen, die man sonst kennt, nicht viel zu tun haben. Schlicht in Grautönen gehalten und mit einem roten „Namensschild“ versehen, stehen sie für sich, ihre Geschichte und ihr Patronat ein. Die Bilder von einem A4-Zettel auf die Mauer zu bringen, stellte die drei Kunststudien-

ten ebenfalls vor große Herausforderungen, die mit vielen Arbeitsschritten verbunden waren. Zunächst wurden die Konzeptzeichnungen mittels Beamer auf die schlussendliche Größe projiziert und auf dünnes Papier gezeichnet. Anschließend wurde das Papier umgedreht und die Konturen auf der Rückseite ergänzt. In einem letzten Schritt wurde dieses „Abpauspapier“ an die Wand gehalten und die Graphitschicht mit einem Bleistift übertragen.

Abends ist man todmüde. Das alte Gemäuer der Pfarrkirche Mäder bringt nicht nur Freude mit sich. Verschiedene Saugstärken, verschiedene Strukturen und der Anspruch, den richtigen Farbton zu erhalten, machen das Malen zusätzlich spannend, erklärt Köb. Und manchmal sei es schon eine Überwindung, auf dem hohen, etwas wackeligen Gerüst zu stehen. Auch wenn man weiß, dass man gut gesichert ist. Die Körperhaltung, die die überhängende Wand erfordert und die Konzentration, um gut und präzise zu malen, fordern bei allen dreien ihren Tribut. „Abends ist man todmüde“, bestätigt Köb. Dennoch fesseln ihn die Arbeit und die Tatsache, ein Stück Kirchen- und Kunstgeschichte mitzuschreiben. Köb arbeitet dabei nicht nur als Künstler, er organisierte auch alles rund um das Projekt - Genehmigungen, die speziellen Farben und Arbeitsmaterialien zum Beispiel.

► Den Artikel in voller Länge inkl. Bildergalerie finden Sie online: www.kath-kirche-vorarlberg.at

Bischof Benno Elbs bei der Gedenkfeier für Franz Jägerstätter in St. Radegund (OÖ)

Wichtiges Hinweisschild für Christen heute

Märtyrer wie der NS-Kriegsdienstverweigerer Franz Jägerstätter (1907-1943) könnten auch für das Leben heutiger Christen „ganz wichtige Hinweisschilder“ sein, sagte Bischof Benno Elbs bei der Gedenkmesse für den 2007 Seliggesprochenen in dessen Heimatpfarrkirche, dem oberösterreichischen St. Radegund. Die wichtigste Eigenart dieser Märtyrer sei es gewesen, Gott auf radikale Weise die erste Stelle zu geben, durch ein Leben im Augenblick und das Füllen jedes Lebensmoments mit Liebe und Dankbarkeit, so Elbs.

Elbs zog in seiner Predigt auch Parallelen zum vietnamesischen Bischof François Xavier Nguyễn Van Thuân (1928-2002) und dessen Schilderungen zu seiner langen Einzelhaft- und Folterzeit während des kommunistischen Regimes. Er habe im Gefängnis die Vergangenheit der Barmherzigkeit Gottes und auch die Zukunft dessen Vorsehung anvertraut. „Aber die Gegenwart ist in meinen Händen. Ich kann jede Minute des gegenwärtigen Augenblicks heiligen“, zitierte Elbs den späteren Kurienkardinal. KATHPRESS / RED

Sommerprogramm der Caritas

Ferienfreude

Seit einigen Jahren bietet die Caritas eine Ferienbetreuung für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung im Schulalter an. Heuer fand das Programm in der Werkstätte Bludenz statt und sorgte bei allen Beteiligten für Begeisterung, unter anderem mit Ausflügen in den Wildpark und zur Feuerwehr, mit Wasserplanen und Turnen. Nebenbei entlasten die Wochen auch die Eltern während der Ferienzeit.



Betreuer/innen der Caritas und Kinder beim Ferienprogramm, hier im benachbarten Pfarrkindergarten Heilig Kreuz in Bludenz. CARITAS VORARLBERG

Jahresbericht: 15 Mio. Euro für die EZA

Die Katholische Jungschar hat ihren Jahresbericht 2014 veröffentlicht. Die Gesamteinnahmen von rund 17 Mio. Euro kamen fast ausschließlich über die Dreikönigsaktion zusammen. 15 Mio. Euro wurden direkt für entwicklungspolitische Hilfsprojekte in Asien, Afrika und Lateinamerika aufgewendet. 1,2 Mio. Euro wurden für Leistungen im Bereich Bildung/Anwaltschaft/Information im Inland ausgegeben. 2014 waren in Österreich insgesamt 72.767 Jungscharkinder und Ministranten/innen sowie fast 13.000 Gruppenleiter/innen aktiv.

► Den Jahresbericht finden Sie unter www.junge-kirche-vorarlberg.at

„Ich bin mit dir“: Profess in Wien

Fünf Brüder der Salesianer Don Boscos werden am 22. August in Wien-Neuerberg ihre Bindung zum Orden öffentlich bezeugen. Seine Ewige Profess legt dabei Peter Rinderer SDB aus Thüringerberg ab. Der Vorarlberger, geboren 1986, wurde nach seiner HTL-Matura Freiwilligenhelfer in einem Straßenkinderprojekt der Salesianer in Tijuana/Mexiko. Nach dem Noviziat legte er 2009 seine Erste Profess ab, studierte Philosophie und Soziale Arbeit in Benediktbeuern und machte ein sozialpädagogisches Praktikum im Don Bosco Flüchtlingswerk in Wien. Derzeit studiert er Theologie in Wien mit dem Ziel, Salesianer zu werden.



Peter Rinderer aus Thüringerberg absolvierte neben seiner Ordensausbildung die Katholischen Medienakademie und ist als freier Journalist tätig.

SALESIANER DON BOSCOS

REDAKTION BERICHTE:
DIETMAR STEINMAIR

AUSFRAUENSICHT

Urlaubserfahrung

In Galway, einer irischen Kleinstadt, standen wir plötzlich vor einer überdimensional großen Tafel, auf der stand: „Before I die ...“ Daneben lagen bunte Kreiden. Diese Tafel stoppte uns in dem schnellen Lauf, möglichst alles Wichtige dieser Stadt entdecken und erleben zu wollen. Ein Stopp, ein gedankliches Innehalten - mitten im Urlaub. Zeit nehmen, nachdenken, ruhiger werden und mit anderen Menschen ins Gespräch kommen. Unmittelbar, intensiv und ehrlich. Viele Menschen schrieben mit den dazu bereit gelegten Kreiden ihre Gedanken auf. Mit Kreide, einem flüchtigem Material, wieder abwischbar, ständig veränderbar. Kurz wird diese Tafel zu einem Fenster in die Herzen von Menschen. Sichtbar werden persönliche Gedanken, Gefühle, unterschiedlich witzig, anregend, ernsthaft, zynisch, nachdenklich, böse, glücklich.

Die Aufforderung „Before I die ...“ lässt Fragen aufkommen, „Was ich in meinem Leben unbedingt noch tun möchte, erreichen, erleben...“ „Was macht mich glücklich?“ – „Ja, was macht mich glücklich?“ Mit wildfremden Menschen auf der Straße stehen und darüber ins Gespräch zu kommen, das jedenfalls macht mich für einen Augenblick glücklich und schenkt mir für diesen Tag eine heitere Grundstimmung der Dankbarkeit. Doch schon ganz viel für einen Urlaubstag, oder? Ihnen weiterhin eine inspirierende glückliche Urlaubszeit.



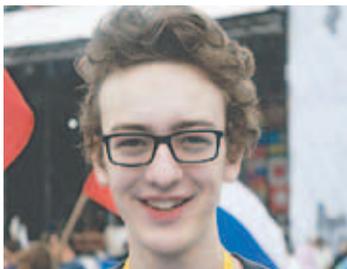
FRIEDRIKE WINSAUER

EINDRÜCKE



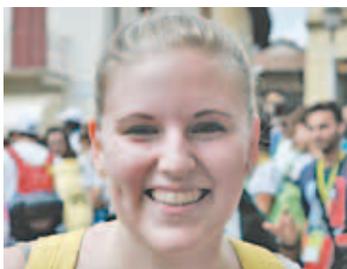
Carina (23),
Wien

Ich spüre, dass viele wie ich als Christin leben wollen. Es ist hier wie eine Tankstelle. Ich nehme Kraft, Motivation und Begeisterung mit. Don Bosco ist für mich so aktuell, egal ob im beruflichen oder zwischenmenschlichen Kontext.



David (17),
Oberösterreich

Ich habe mit Leuten aus Gabun gesprochen und mit Ungarn um Mitternacht getanzt. Hier ist die Welt auf kleinem Raum. Ein Priester hat von Syrien erzählt. Es beeindruckt mich, dass sie in dieser aussichtslosen Situation nicht aufgeben.



Valentina (17),
Kärnten

Die Begeisterung gefällt mir. Die Leute denken gleich wie ich und es ist leicht auf andere zuzugehen. Bei der Wanderung hat es in Strömen geregnet und trotzdem hatten wir viel Spaß. Ich habe gespürt, dass Gott immer für mich da ist.

Fest zum Geburtstag des beliebten Ordensgründers und Sozialpioniers in Turin

200 Jahre Don Bosco: „Geschenk des Himmels“

Den 200. Geburtstag des heiligen Giovanni (Johannes) Bosco feierten rund 5000 Jugendliche, Salesianer und Don Bosco Schwestern aus der ganzen Welt vergangene Woche in Turin.

Vor dem eigentlichen Geburtstag am Sonntag, dem 16. August, fand eine große Begegnungswoche unter dem Motto „Wie Don Bosco: Mit der Jugend und für die Jugend“ statt. Aus Österreich reisten 65 Jugendliche der Salesianischen Jugendbewegung zum internationalen Treffen an. Die Vormittage verbrachten sie in Turins größter Sporthalle. Sie sangen und beteten miteinander. Junge Menschen aus Nigeria, Mexiko oder Frankreich gaben Zeugnis von ihrem Christsein im Alltag. Zu Herzen gingen die Erzählungen von Don Munir El Rai aus Syrien, wo die Salesianer trotz des Krieges für Jugendliche und Familien wirken. Bibelworte wie „Liebe deine Feinde“ bekommen in einem solchen Kontext eine andere, existenzielle Bedeutung, sagte Don Munir: „Es ist nicht einfach. Nur mit Gottes Hilfe ist das möglich.“

Madre Yvonne Reungoat, Generaloberin der Don Bosco Schwestern, machte Mut: „Verändert mit euren großen Träumen die Welt. Die Welt ist eure und ihr seid von Christus.“ An den Nachmittagen besuchten die Teilnehmer die Orte, an denen Don Bosco gewirkt hat. Die 16-jährige Katharina war beeindruckt von der Mariahilf-Basilika mit Don Boscos Grab: „Die Kirche strahlt eine unglaubliche

Wärme aus.“ Anschließend spielten die Österreicher mit Flüchtlingen aus Ägypten und Gabun Fußball.

Party für einen Heiligen. Zu Don Boscos Geburtstag am 16. August pilgerten die Jugendlichen acht Kilometer zum Geburtsort Becchi, wo heute eine Basilika steht. Auf dem Pilgerweg setzten starke Gewitterschauer ein. Das Nachtquartier wurde kurzfristig ins Gebäudeinnere verlegt. Doch der Dauerregen tat der Feier keinen Abbruch. Um Mitternacht war der Kirchenvorplatz voller jugendlicher, die lautstark „Happy birthday Don Bosco“ sangen.

„Don Bosco ist ein Geschenk des Himmels für die ganze Kirche und die Welt“, sagte Don Angel Fernandez, Generaloberer der Salesianer, bei der Festmesse: „Danke Don Bosco“. Für den Generaloberen ist das Jubiläum ein Moment der Dankbarkeit und ein Auftrag, seinen Geist weiterzutragen. PETER RINDERER

„Schutz junger Menschen“

Auch „Jugend Eine Welt – Don Bosco Aktion Österreich“ feiert. „Die Stimme von Don Bosco, seine von Humor und dem Glauben an ein positives Menschenbild geprägte Spiritualität und der aktive Schutz von jungen Menschen sind in der heutigen Gesellschaft wichtiger denn je“, sagte Geschäftsführer Reinhard Heiserer.



Festmesse bei der Basilika Don Bosco in Becchi und der Heilige – in österreichischer Gesellschaft. RINDERER (5)



Ein Zaun hindert die Bewohner von Muwimbi in Tansania, zu ihrer Wasserstelle zu gelangen. MISEREOR

„Landgrabbing“ in Tansania – Verkauf von Land an reiche private Investoren

Gegen Landraub

Die G7-Staaten wollen mit einer Initiative Armut und Hunger in sieben afrikanischen Ländern bekämpfen. Tansania ist eines davon. Das katholische Hilfswerk Misereor steht dieser Initiative kritisch gegenüber und warnt in einer neuen Studie vor den Folgen von Landraub.

SUSANNE HUBER

Ein seit kurzem eingezäuntes Grundstück sorgt für Aufregung unter den 2200 Dorfbewohnern von Muwimbi in Tansania. Es handelt sich um eine riesige Plantage eines privaten Investors, der dort Futtermittel anbauen lässt, vor allem Mais und Soja für den Export. Der Zaun wurde entgegen vorher getätigter Absprachen gezogen. Den Einheimischen hatte man davor versprochen, dass es für sie einen Durchgang durch das Areal geben wird, damit sie mit ihrem Vieh weiterhin die Wasserstelle benutzen können, die sich innerhalb der Plantage befindet; und damit die Kinder der Dorfbewohner auch weiterhin ihren halbstündigen Weg zur Schule gehen können. Doch nun ist der Zaun da und der Investor plant, den Zugang für die Dorfbewohner zu kappen.

Verunsicherung. Dieses Vorgehen „erzeugt Wut und Verunsicherung bei den Leuten, sie befürchten, ihr Land und ihren Zugang zu Wasser zu verlieren; dazu kommt, dass der Schulweg um die Plantage dann zwei Stunden dauern wird“, sagt Kerstin Lanje, Ex-

pertin für Ernährung und Welthandel beim katholischen Hilfswerk Misereor in Deutschland, die unlängst von einem Lokalaugenschein vor Ort zurückgekehrt ist.

Hintergrund. Der Investor plant in Muwimbi, die moderne Landwirtschaft einzuführen. Unterstützt wird er dabei von der Initiative „Neue Allianz für Ernährungssicherheit in Afrika“ der G7-Staaten. „Mit Hilfe von privaten Investoren, darunter große internationale Konzerne, soll auf einer Fläche so groß wie Italien – das ist ein Drittel Tansanias – ein Wachstumskorridor, SAGCOT genannt, mit moderner industrieller Landwirtschaft entstehen, die rund zwei Millionen Menschen innerhalb von 20 Jahren aus der Armut befreien soll“, erzählt die Ernährungsexpertin. Kleinbauern, die dort leben, sollen in die globalen Wertschätzungsketten einbezogen werden. Dazu ist eine Infrastruktur geplant.

Studie. Im Rahmen einer gemeinsamen Studie von Misereor mit verschiedenen Universitäten, der Heinrich-Böll-Stiftung und der Caritas zum Thema „Das Recht auf Nahrung“ wurde anhand vier tansanischer Dörfer, darunter Muwimbi, untersucht, ob die neue Strategie in dem afrikanischen Land dem Recht auf Nahrung entgegenkommt oder dem widerspricht. „Das Ergebnis ist, dass es in den betroffenen Dörfern zu vielen Schwierigkeiten kommt. Den Gemeinden werden Verspre-

chungen gemacht wie der Bau von Schulen, Zugang zu Apotheken und Gesundheitseinrichtungen, der Bau von Straßen oder Arbeitsplätze, von denen sie sich auch ernähren können. Doch all diese Versprechungen wurden nicht gehalten. Die Bauern werden in die Prozesse, die laufen, nicht mit einbezogen. Sie wollen ihr Land nicht verlieren.

„Die Kleinbauern wollen ihr Land nicht verlieren. Doch genau das passiert.“

Doch genau das passiert.“ Regierungspolitik sei, 20 Prozent des so genannten village land in Regierungsland zu überführen, damit es frei werden kann für Investoren, sagt Lanje. Eine wichtige Forderung von Misereor ist deshalb die Sicherung der Landrechte.

Mit den Kleinbauern. Die Regierung habe die Vorstellung, dass mit Hilfe privater Investoren mehr Kapital ins Land fließt und man mit Agrarmodernisierung es schaffen kann, zwei Millionen Menschen aus der Armut zu befreien, so Lanje. „Wir zweifeln an, dass diese Strategie aufgeht. Das würde bedeuten, dass die Probleme an den Kleinbauern liegen. Das ist aber nicht der Fall, denn ihre landwirtschaftlichen Schwierigkeiten sind lösbar. Zu den Hungernden in Tansania gehören vor allem die Kleinbauern, die nicht genug zu essen haben. Will man den Hunger bekämpfen, dann müsste man sich an den Bedürfnissen der Kleinbauern orientieren und mit ihnen entwickeln, was sie wirklich brauchen.“

SONNTAG

21. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 23. August 2015

Entscheide Dich heute!

Geht es sich noch aus, wenn ich vorher noch einkaufen gehe? Soll ich Onkel Karl nicht doch erst übermorgen besuchen? Nicht immer sind Entscheidungen von dieser Belanglosigkeit. Manchmal geht es an das Eingemachte. Die Bibeltexte dieses Sonntags rufen uns in die Entscheidung.

Evangelium

Johannes 6,60–69

Viele seiner Jünger, die ihm zuhörten, sagten: Was er sagt, ist unerträglich. Wer kann das anhören? Jesus erkannte, dass seine Jünger darüber murrten, und fragte sie: Daran nehmt ihr Anstoß? Was werdet ihr sagen, wenn ihr den Menschensohn hinaufsteigen seht, dorthin, wo er vorher war? Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und sind Leben. Aber es gibt unter euch einige, die nicht glauben. Jesus wusste nämlich von Anfang an, welche es waren, die nicht glaubten, und wer ihn verraten würde. Und er sagte: Deshalb habe ich zu euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, wenn es ihm nicht vom Vater gegeben ist. Daraufhin zogen sich viele Jünger zurück und wanderten nicht mehr mit ihm umher. Da fragte Jesus die Zwölf: Wollt auch ihr weggehen? Simon Petrus antwortete ihm: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes.

1. Lesung

Josua 24,1–2a.15–17.18b

Josua versammelte alle Stämme Israels in Sichem; er rief die Ältesten Israels, seine Oberhäupter, Richter und Listenführer zusammen, und sie traten vor Gott hin. Josua sagte zum ganzen Volk: [...] Wenn es euch aber nicht gefällt, dem Herrn zu dienen, dann entscheidet euch heute, wem ihr dienen wollt: den Göttern, denen eure Väter jenseits des Stroms dienten, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt. Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen. Das Volk antwortete: Das sei uns fern, dass wir den Herrn verlassen und anderen Göttern dienen. Denn der Herr, unser Gott, war es, der uns und unsere Väter aus dem Sklavenhaus Ägypten herausgeführt hat und der vor unseren Augen alle die großen Wunder getan hat. Er hat uns beschützt auf dem ganzen Weg, den wir gegangen sind, und unter allen Völkern, durch deren Gebiet wir gezogen sind. [...] Auch wir wollen dem Herrn dienen; denn er ist unser Gott.

2. Lesung

Epheser 5,21–32

Einer ordne sich dem andern unter in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus. Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn (Christus); denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Kirche ist; er hat sie gerettet, denn sie ist sein Leib. Wie aber die Kirche sich Christus unterordnet, sollen sich die Frauen in allem den Männern unterordnen. Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat, um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen. So will er die Kirche herrlich vor sich erscheinen lassen, ohne Flecken, Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos. Darum sind die Männer verpflichtet, ihre Frauen so zu lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst. Keiner hat je seinen eigenen Leib gehasst, sondern er nährt und pflegt ihn, wie auch Christus die Kirche. Denn wir sind Glieder seines Leibes. Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden, und die zwei werden ein Fleisch sein. Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche.



CYDONNA / PHOTOCASE.DE

WORT ZUM SONNTAG

„der uns den Glauben vermehre“ – will ich das?

Gibt es so etwas wie Grundmuster des Glaubens? Die Lesungen dieses Sonntags legen es nahe. Da steht Josua vor dem Volk und sagt: „Wenn es euch nicht gefällt, dem Herrn zu dienen, dann entscheidet euch heute, wem ihr dienen wollt.“ Das Volk denkt nach und stellt fest, dass Gott es ist, dem es die Freiheit verdankt, dass er große Wunder gewirkt und sie beschützt hat. Also sagen sie: „Das sei uns fern, dass wir den Herrn verlassen und anderen Göttern dienen.“ Jesus hat soeben seine Brotrede beendet. Viele fühlen sich provoziert, kehren ihm den Rücken zu. Da fragt er seine engsten Mitarbeiter: „Wollt auch ihr weggehen?“ Petrus bringt seine Erfahrung ins Wort: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens.“

Die Krise gehört offenbar zum Glauben-Lernen dazu. Als ich kürzlich beim Rosenkranzgebet den Satz „... der uns den Glauben vermehre“ betrachtete, da bekam ich ein mulmiges Gefühl. Will ich wirklich, dass Jesus meinen Glauben mehrt? Ich meine, das passiert ja nicht stillschweigend über Nacht, sondern indem er mich in die nächste Herausforderung stellt, in die nächste Ohnmachtserfahrung.

Glauben fordert immer wieder existenzielle Entscheidungen. Billiger ist er nicht zu haben. Und das Scheitern gehört dazu.

Das Volk des Alten Bundes hat seine Entscheidung, keinen anderen Göttern zu dienen, nicht durchgehalten. Und Petrus hat Jesus verleugnet und verlassen, obwohl er um die Kraft wusste, die von ihm und seinem Wort ausging.

Das ist das Ermutigende an den Texten der Heiligen Schrift: Sie verschweigen weder die Krise noch das Scheitern. Und sie sprechen von Gottes Erbarmen. Ist das nicht ein Grund, sich heute neu für ihn zu entscheiden?

Die Augen des Herrn blicken auf die Gerechten,
seine Ohren hören ihr Schreien.

Das Antlitz des Herrn richtet sich gegen die Bösen,
um ihr Andenken von der Erde zu tilgen.

Schreien die Gerechten, so hört sie der Herr;
er entreißt sie all ihren Ängsten.

Nahe ist der Herr den zerbrochenen Herzen,
er hilft denen auf, die zerknirscht sind.

Der Gerechte muss viel leiden,
doch allem wird der Herr ihn entreißen.

Er behütet all seine Glieder,
nicht eines von ihnen wird zerbrochen.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 34

ZUM WEITERDENKEN

Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir,
was mich hindert zu dir. Mein Herr und mein
Gott, gib alles mir, was mich hinführt zu dir.
Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir
und gib mich ganz zu eigen dir.
(Nikolaus von der Flüe)



SR. MARIA MAXWALD

Leiterin des Geistlichen Zentrums
der Don Bosco Schwestern
„Schloss Wohlgemutshaus“
in Baumkirchen in Tirol.
Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Jubiläum.** Ihren 60. Gründungstag feierte die Abtei Marienkron in Mönchhof (Burgenland) am vergangenen Wochenende mit einem feierlichen Gottesdienst. Dazu hatten sich die Zisterzienserinnen den Abt des Zisterzienserstiftes Heiligenkreuz, Maximilian Heim, als Hauptzelebrieren eingeladen. Heim erinnerte in seiner Predigt daran, dass die Abtei als Stätte des Friedens und Gebets am Eisernen Vorhang errichtet worden war. Heute ist die Abtei vor allem für ihr Kneipp-Kurhaus bekannt.



Priorin M. Ancilla Betting aus Marienkron (l.) mit **Sr. M. Petra Articus**, der Äbtissin des Gründungsklosters von Marienkron, **Seligenthal**, und **Abt Dr. Maximilian Heim**. MÄDL/KURHAUS MARIENKRON

■ **„UnGleichheit“.** Unter dem Thema „UnGleichheit“ steht heuer das „Europäische Forum Alpbach“ (EFA). Von 19. August bis 4. September referieren hochkarätige Vertreter aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft in der Tiroler Bergwelt über die Ursachen und Folgen von Gleichheit und Ungleichheit. Eines der Seminare befasst sich mit dem Thema, ob Religionen Ungleichheiten infragestellen oder diese verfestigen. Auch heuer wird das Tagungsprogramm wieder von Gottesdiensten und „interreligiösen Meditationen“ gerahmt. Neben der Messe mit Kardinal Schönborn am 23. August feiern etwa der Gurker Diözesanbischof Alois Schwarz und der lutherische Bischof Michael Bünker am 30. August einen ökumenischen Gottesdienst. Zu den interreligiösen Meditationen kommen unter anderem der Bischof von Innsbruck, Manfred Scheuer, und der Salzburger Erzbischof Franz Lackner.

Suche nach Unterkünften

Asyl: Bund bekommt Durchgriffsrecht

Die Regierungsparteien und die Grünen einigten sich auf ein Durchgriffsrecht für den Bund zur Schaffung von Asylquartieren. Damit soll der Bund ab 1. Oktober auch gegen den Willen von Ländern und Gemeinden Quartiere errichten können – auf Grundstücken, die im Eigentum des Bundes stehen oder ihm zur Verfügung stehen. Voraussetzung ist, dass ein Bundesland die mit dem Bund vereinbarte Quote nicht erfüllt. Für das Gesetz braucht die Regierung eine Zweidrittelmehrheit im Parlament, weswegen mit

den Grünen verhandelt worden war. Die Lage im Erstaufnahmezentrum Traiskirchen hatte die Menschenrechtsorganisation Amnesty International in einem Bericht in der Vorwoche scharf kritisiert. Bemängelt wurde nicht nur die Überbelegung, sondern unter anderem die geringe Zahl von Ärzten und Psychologen sowie die sanitären Zustände. Die Caritas eröffnete unterdessen in Wien-Fünfhaus ein neues Heim für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die zuvor in Traiskirchen waren.

Sie wollen keine Änderungen bei wiederverheirateten Geschiedenen:

Synode: Reformgegner „bitten“ den Papst

Der Papst solle sich gegen eine Zulassung von wiederverheirateten Geschiedenen zur Kommunion aussprechen und klar sagen, dass homosexuelle Partnerschaften den Geboten Gottes widersprechen. Das fordert eine Internetpetition unter dem Titel „ergebene Bitte“, die sogenannte Pro-Life-Organisationen, offenbar vor allem von den Philippinen, an den Papst richten. Sie klagen über „antichristliche Lobbys“ und „hedonistische Propaganda“. Angeblich gibt es weltweit knapp 475.000 Unterstützer, darunter 105 Bischöfe. Als Unterzeichner scheinen auf der Homepage Personen mit bekannt konservativer Haltung auf, zum Beispiel Kardinal Raymond Leo Burke, Erzbischof Wolfgang Haas (Vaduz) oder

der republikanische US-Präsidentschaftskandidat Rick Santorum.

Unterdessen berichten Agenturen, dass Papst Franziskus zwei progressive US-Bischöfe zusätzlich zu den vier eher konservativen Delegierten der US-Bischöfskonferenz zur Familiensynode eingeladen habe. Ebenfalls in den USA hat der Wiener Kardinal Christoph Schönborn die Haltung des Papstes gegenüber homosexuellen Menschen verteidigt: Wenn der Papst sage „Wer bin ich, um zu urteilen?“, entspreche das einer evangeliumsgemäßen Haltung. Schönborn erinnerte aber daran, dass sich Franziskus bei der Frage der gleichgeschlechtlichen Partnerschaften in lehrmäßigen Texten klar ausgedrückt habe.

Leserforum

Wortgottesdienst in der hl. Messe

Zu den Sonntagsseiten im KirchenBlatt.

Wir haben in unserer Diözese allen Grund, dankbar zu sein für die feierliche und erhabende Gestaltung unserer sonntäglichen Messfeier. Dennoch sei mir eine kritische Bemerkung zur Gestaltung des Wortgottesdienstes der hl. Messe erlaubt. Seit dem Zweiten Vatikanum gilt als offizielle Leseordnung, dass dem Evangelium eine 1. Lesung aus dem Alten Testament und eine 2. Lesung

aus den Apostelbriefen vorhergehen. Diese zweite Lesung, meist aus den Briefen des Völkerapostels Paulus, wird in unserer Diözese unterlassen. Die Lesung vor dem Evangelium wird also ganz auf das Alte Testament beschränkt. Dankenswerter Weise veröffentlicht das KirchenBlatt für jeden Sonntag Evangelium und beide Lesungen, so dass wenigstens KirchenBlatt-Leser Kenntnis nehmen können von Paulinischen Kernaussagen zum christlichen Glauben.

Seit langem stellt sich mir, und manchen Freunden, die Frage

warum und aufgrund welcher Ermächtigung, die Apostelbriefe aus der sonntäglichen Messfeier weggelassen werden. Wäre dies nicht eine Sache für den vielbesprochenen Dialog innerhalb der Kirche?

Dr.phil. Georg Mandl, Wolf-Huber-Straße 12, Feldkirch-Tisis

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften bitte an: KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, [E kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kath-kirche-vorarlberg.at)



Du bist gerufen und gesandt, zu dienen und ein Segen zu sein für alle, denen Du begegnest. KNA

Das dreigliedrige Sakrament der Weihe als unterschiedliche Dienste an der Gemeinschaft der Gläubigen

Für Gott und die Menschen

Was hat das Zweite Vatikanische Konzil an Veränderungen für die Liturgie gebracht?

Wenn ich diese Frage in einer Runde von liturgisch engagierten Frauen und Männern stelle, bekomme ich meist schnell zwei Antworten: Dass die Feiern jetzt auf Deutsch sind und dass der Priester bei der Messe dem Volk zugewandt steht. Es stimmt: Diese Dinge prägen die äußerliche Wahrnehmung der Liturgiereform.

Es gibt aber noch ein drittes Element, ohne das die durch das Konzil erneuerte Liturgie nicht vorstellbar wäre: Das ist die Feier in verschiedenen Diensten. Vor dem Konzil war es üblich, dass alles ausschließlich vom Priester alleine gemacht wurde. Selbst, wenn der Chor ein lateinisches Gloria sang, musste dessen Text im Stillen vom Priester mitrezitiert werden. So als ob der geweihte Amtsträger der alleinige Kanal wäre, durch den die Menschen Gott erreichen könnten und umgekehrt. Diese Engführung hatte sich im Laufe der Geschichte ergeben. Ihr Vorteil war die Sicherung des sakramentalen Erbes auch durch sehr bewegte Zeiten hindurch. Ihr Nachteil war die Trennung von Klerus und Volk.

Nichts zum Konsumieren. Die Wiederentdeckung der feiernden Einheit, das Bewusstsein, dass jeder und jede tätig, bewusst und vollständig mitfeiern soll, ist einer der ganz

großen Aufbrüche des Konzils. Erst im Laufe seiner Umsetzung begann man zu ahnen, wie hoch hier die Latte gelegt wurde.

Die Gestalt des Gottesdienstes in verschiedenen Aufgaben und Rollen ist nicht nur eine äußerliche, organisatorische Frage. Es geht nicht einfach um Beschäftigung durch Beteiligung. Hier spiegelt sich tatsächlich in der Gestalt der Liturgie die Gestalt einer Kirche wider, die aus dem Zusammenwirken der Charismen des gemeinsamen Priestertums aller Getauften und dem Priestertum der Weihe als Volk Gottes, als Leib Christi und als Tempel des Heiligen Geistes lebt.

Einander dienen. Das Sakrament der Weihe hebt den, den es prägt, also nicht in eine ausgezeichnete Stellung hinein, an der Gott besonders wirkmächtig handelt, oder an die Glaube und Kirche besonders gut wegdele-

giert werden könnten. Die Weihe macht deutlich, dass der Dienst für die anderen nicht lediglich eine organisatorische Komponente in der Struktur der Kirche darstellt, sondern, dass er ihr sakramental zu Grunde liegt, dass es dieses einander Dienen ist, in dem Gegenwart bleibt, dass Gott in Christus dieses Leben liebend mit uns teilt.

Bischof, Priester, Diakon. Auf diese Weise kann auch richtig eingeordnet werden, dass der Geweihte, wie es die Tradition sagt, „in der Person Christi“ handelt. Nicht indem er ihn exklusiv für sich beanspruchen könnte, sondern indem er auf ihn verweist.

In drei Stufen wird dieses auf Christus Weisen im einander dienstbar Sein zum Thema:

■ Im Dienst an der Einheit durch Leiten und Lehren im Bischof.

■ Im Dienst der gelebten Gemeinschaft des Presbyteriums, das ihn dabei unterstützt, in den Priestern.

■ Und im konkreten Dienst dort, wo es am meisten einer menschlichen Hilfe bedarf, in den Diakonen.

So wird die Gemeinschaft der Glaubenden geheiligt und als ein Ort der Gegenwart Gottes erfahrbar, weil jede und jeder das Leben aus der Taufe auf Christus ausrichtet. Die Kirche lebt aus der Liebe des sich hinschenkenden Gottes. Die Weihe hilft ihr, sich davor nicht zu verschließen.

Sieben Sakramente

Spürbare Zeichen
des Wirkens Gottes

Teil 6 von 7

VON DR. MICHAEL MAX

LITURGIEREFERENT DER ERZDIOZESE SALZBURG
UND PFARRER IN NEUMARKT/WALLERSEE



Internationales Ministrantentreffen in Rom

99 „Minis“ und ein Papst

10.000 Ministrantinnen und Ministranten aus 23 Ländern trafen sich Anfang August in Rom zur traditionellen Wallfahrt. 99 von ihnen reisten mit der Jungen Kirche Vorarlberg zu Franziskus und erlebten beim Abendgebet einen Papst - fast zum Greifen nah.

Eine Herausforderung war es schon: Temperaturen um die 40 Grad, lange Wege zwischen den Metrostationen, Menschenmassen, Sicherheitskontrollen am Petersplatz, Generalstreik der Busfahrer und viele fliegende Händler. Dennoch war die Woche für Vorarlberger Ministrant/innen gefüllt mit Highligts.

Ein Höhepunkt der Wallfahrt war etwa das Jugendprogramm auf dem Petersplatz mit anschließendem Abendgebet mit Papst Franziskus am 4. August. Der Papst trat tatsächlich so natürlich auf, wie es in den Medien immer wieder beschrieben wird: Im Anschluss an das Abendgebet tauschte er sein Wallfahrtstüchlein mit einem der österreichischen Ministranten. Die Wallfahrtstüchlein sind bei jeder Wallfahrt Erkennungszeichen für die Pilgerinnen und Pilger. Jede Nation erhält eine eigene

Farbe. Die österreichischen Buben und Mädchen trugen die Farbe Rot. Da sie die größte Gruppe unter den Pilgern waren, leuchtete es überall auf dem Petersplatz rot. Der Papst trug als einziger ein weißes Tuch.

Begegnung. Der persönliche Höhepunkt vieler Buben und Mädchen war das Begegnungsfest der österreichischen Diözesen in St. Paul vor den Mauern. 3.100 Jugendliche und ihre Begleiter/innen feierten dort eine Messe. Alle nahmen auf dem Boden Platz und das ganze Mittelschiff der größten Kirche Roms war restlos gefüllt. Bischof Wilhelm Krautwaschl (Graz) hielt die Predigt und im Anschluss an den Gottesdienst wollte der Applaus nicht enden. Im Park neben der Basilika gab es danach ein ansprechendes Programm mit Live-Musik und Statements von Ministrantinnen und Ministranten auf der Bühne. Und schnell wurde klar: Allen ist ihr Dienst am Altar sehr wichtig. Sie tun es, weil sie glauben und dies nicht verstecken wollen.

Hier bin ich, sende mich. Das war es auch, was Papst Franziskus und Bischof Wilhelm in ihren Ansprachen betonten: Als Ministran-

ten sind die Jugendlichen berufen, Zeugnis zu geben und Missionare zu sein. „Hier bin ich, sende mich“, so das Motto der diesjährigen Wallfahrt.

Ein weiteres Highlight für viele in der Vorarlberger Gruppe war die Fahrt ans Meer. Selbstverständlich waren wir auch baden. Und wir feierten Gottesdienst am Strand, mit Blick zur untergehenden Sonne. UTE THIERER / RED



Viel zu sehen gab es bei der Mini-Wallfahrt - vor allem bunte Wallfahrtstüchlein.



Gemeinsam wurde gebetet ...



... und gesungen.

Der Petersplatz „sieht rot“

Rot ist nicht nur die Farbe der Liebe, sondern auch die Farbe, die die österreichischen Ministrant/innen als Wallfahrtstüchlein trugen. Kein Wunder, dass „rot“ bald den Petersplatz dominierte und Papst Franziskus sein weißes Tuch gegen ein Österreichisches eintauschte. Mehr Fotos unter www.kathfish.at



Der Platz vor dem Petersdom füllte sich mit über 10.000 Ministrantinnen und Ministranten. UTE THIERER (1), SABRINA WACHTER (5)



Die Ministrant/innen waren mit viel Begeisterung dabei ...



... und schlossen auch neue Bekanntschaften.

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Gudrun Griesmayer, Vier Wochen mit Hildegard von Bingen. Ganz sein - heil werden. Verlag Neue Stadt 2015, 92 Seiten, € 10,30.

NEUE STADT

Wer sich noch in den Ferien mal vier Wochen mit dem „Ganz-sein und Heil-werden“ beschäftigen möchte, der ist mit diesem Büchlein gut bedient. Die Autorin Dr. Gudrun Griesmayer, Theologin, Verlagslektorin und profunde Kennerin der Schriften von Hildegard von Bingen, hat diese 4-wöchigen Exerzitien zusammengestellt.

Nach einer Einführung in die bis heute faszinierende Gestalt die-

ser beeindruckenden Visionärin, die damals schon den Menschen in seiner Ganzheit sah und wusste, dass Leib und Seele untrennbar miteinander verbunden sind, folgen Anleitungen für vier Wochen.

In der ersten Woche geht es um das Thema „Staunen über die alles durchflutende Liebe“, in der zweiten um „Unser Leben als Danklied“, in der dritten um „Das Leben wählen, die Schöpfung hüten“, in der vierten schließlich um das „Heilwerden Gottes“.

Jeder Tag umfasst nur ca. zweieinhalb Seiten und beginnt jeweils mit einem Gedanken von Hildegard von Bingen und einem Gebet und endet mit einem kurzen Impuls für eine Reflexion.

IRMI HEIL

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:

 **Buchhandlung „Arche“**
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Lotterien-Tag in der Wiener Volksoper

Österreichische Lotterien bitten Spielteilnehmer am 4. September 2015 zur Voraufführung von „Im weißen Rössl“, Tickets gibt's auf lotterien.at zu gewinnen

„Im weißen Rössl“ ist nicht nur eine der bekanntesten und erfolgreichsten Operetten, dieses Bühnenwerk wird mit seinen eingängigen Melodien oft und gern auch als das „erste deutsche Musical“ bezeichnet.

Die Operette „Im weißen Rössl“ kehrt heuer an die Volksoper in Wien zurück. Sie erklingt in der rekonstruierten Originalfassung und entführt das Publikum auf eine Reise durch die emotionalen und geografischen Höhen und Tiefen des idyllischen Salzkammerguts.

Am Freitag, den 4. September 2015 findet um 19 Uhr die Voraufführung statt, zu der die Österreichischen Lotterien ihre Spielteilnehmer bitten. Wer bei diesem exklusiven Event dabei sein will, hat die Chance, auf der Lotterien-Homepage www.lotterien.at Eintrittskarten für jeweils zwei Personen zu gewinnen. Die Teilnahme an der Kartenverlosung ist bis Mittwoch, den 26. August 2015 möglich. Die Gewinner werden per E-Mail verständigt.

Kirchenblatt-Reise Georgien

19 Teilnehmer/innen erlebten im Juni mit Reisebegleiter Pfr. Stefan Biondi eine besondere Reise nach Georgien.

Georgien liegt südlich des Großen Kaukasus und zeichnet sich durch große landschaftliche Vielfalt aus - Wüstengebiete wechseln sich ab mit fruchtbaren Landschaften, der Schwarzmeerküste und Fünftausendern. Georgien mag auf den ersten Blick unscheinbar wirken, aber es lockt mit zahlreichen Klöstern, Kathedralen und Kulturdenkmälern, von denen viele zum UNESCO-Weltkulturerbe zählen.

Bald nach der Ankunft in Tbilisi/Tiflis zogen wir mit unserer sehr umsichtigen und kompetenten Führerin von „Omnes-Tour“ los, um die Hauptstadt Georgiens kennenzulernen. Wir besuchten die Metekhi Kirche und fuhren mit einer modernen Seilbahn auf eine Anhöhe, von wo wir einen guten Gesamteindruck der Stadt erhielten. Am Abend waren wir beim römisch-katholischen Bischof Guiseppa Bassotto eingeladen. Von ihm erfuhren wir auch über das schwierige Verhältnis zwischen der kleinen römisch-katholischen Kirche (1% der Bevölkerung) und der dominanten georgisch-orthodoxen Kirche.

Der nächste Tag führte uns zunächst in die alte Hauptstadt Mtskheta, wo wir das Jvari Kloster und die Svetitskhoveli Kathedrale besichtigten, beides hervorragende Beispiele der frühen christlichen Architektur (6. Jh.). Die Fahrt nach Kutaissi, das ehemalige Kolchis, führte uns durch weite Ebenen nach Westen. Es

dominieren hier kleinbäuerliche Strukturen mit sehr vielseitigem Anbau. In Kutaissi besuchten wir die katholische Mission und den Bagrati-Tempel aus dem 10./11. Jh.

Am nächsten Tag fuhren wir nach Akhaltsikhe nahe der türkischen Grenze. In der Nähe besichtigten wir die Höhlenstadt Wardzia - eine imposante Anlage aus dem 12./13. Jh. Sie besteht aus mehreren hundert Räumen, die durch Treppen und Tunnel miteinander verbunden sind. Die Anlage bot in Kriegszeiten 50.000 Menschen Unterschlupf.

Höhepunkt der Reise war die Fahrt entlang der alten Heeresstraße nach Norden an die russische Grenze. Dort besuchten wir die Ananuri Festung, das Schizentrum Gudauri und vor allem die am Fuß des Kazbek (5.047m) gelegenen Gergeti Dreifaltigkeitskirche. Am letzten Tag ging es noch nach Südosten in die Provinz Kakheti und an die aserbeidschanische Grenze. Der Bereich dort hat schon Halbwüstencharakter und weist als bedeutendste Sehenswürdigkeit das Kloster David Gareja auf.

Die Reise war bestens organisiert und das Interesse und der Wissensdurst der Teilnehmer wurde voll befriedigt. Dank gebührt der Firma Nachbaur, der Reiseleiterin von Omnes-Tour und vor allem Pfr. Stefan Biondi für die spirituelle Betreuung während der Reise in Form von täglichen Morgenbeten und zwei Gottesdiensten. OSTR MAG. HERMANN HÖRTNAGL

► Den ganzen Reisebericht und viele Bilder finden Sie online unter www.kirchenblatt.at/reisen



Die Kirchenblatt-Gruppe mit Reisebegleiter Pfr. Mag. Stefan Biondi vor der Narikala-Festung in Tbilisi/Tiflis, der Hauptstadt Georgiens. OMNES TOUR

SONNTAG 23. AUGUST

9.30 Katholischer Gottesdienst (Religion) Aus der Prämonstratenserabtei Hamborn mit Abt Albert Dölken. **ZDF**

9.50 Die Entführung aus dem Serail. Einer der Höhepunkte der Salzburger Festspiele 2013: Mozarts Oper in einer spektakulären Neuinszenierung im Hangar-7. **ServusTV**

12.30 Orientierung. (Religion). „Mama Veró“: Romero-Preis für Ordensfrau aus Tansania – Moralische Instanz: Ein Kardinal im Kampf gegen Korruption – Einsatz in Peru: Als österreichischer Missionar in den Anden. (Whg. Di 10.30, ORF III). **ORF 2**

15.30 Kriegsgeschichten. (Fernsehspiel, Deutschland, 2006, 1/2). „Neger, Neger, Schornsteinfeger“. Hamburg 1935. Der neunjährige Hans-Jürgen ist das einzige dunkelhäutige Schulkind im Arbeiterbezirk Barmbek. Immer öfter muss er die Erfahrung machen, dass er nicht dazugehört darf. Teil 2 des autobiografischen Fernsehfilms folgt im Anschluss. **3sat**

MONTAG 24. AUGUST

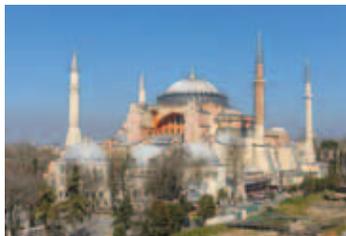
23.40 Dem Himmel ganz nah. (Dokumentarfilm). Dumitru Stanciu ist einer der letzten Berghirten Europas. So wie seine Vorfahren seit tausenden Jahren zieht er mit seiner Schafherde über die Weiten des transsilvanischen Karpatenbogens. Er lebt zwischen Bären und Wölfen, kämpft mit Sonne, Wind, Schnee und Eis und verbringt die Tage in ständiger Sorge um seine Tiere. **arte**

23.45 Kriegsgeschichten. (Dokumentarfilm, Deutschland, 2007). Söhne ohne Väter. Fast ein Drittel der Kinder, die zwischen 1933 und 1945 geboren wurden, wuchs ohne Vater auf – eine besondere Erfahrung dieser Altersgruppe. Filmemacher Andreas Fischer montiert acht Interviews mit vaterlos aufgewachsenen Männern zu einem Bild dieser Kriegskindergeneration. **3sat**

DIENSTAG 25. AUGUST

15.00 Adel, doch kein alter Hut. (Dokumentation). Der Adel fasziniert noch immer. Dabei gibt es ihn formell nicht mehr. Die heutige Adelsgeneration begründet und rechtfertigt sich neu, sucht ihren Platz zwischen Tradition und Moderne. **3sat**

21.55 Holy Lola. (Drama, Frankreich, 2004). Herzerwärmendes Drama um ein französisches Paar, das



Mo 19.30 Istanbuls Hagia Sophia – Kirche, Moschee, Museum. (Dokumentation). Die Hagia Sophia gilt als das Wahrzeichen Istanbuls und Sinnbild politischer und religiöser Umbrüche. Während der Bau einst als religiöses Heiligtum zwischen Christen und Moslems umkämpft war, wird er heute als MUSEUM genutzt und ist Teil des UNESCO-Weltkulturerbes. **ZDFinfo**

Foto: CC BY-SA 3.0/ArildV

in Kambodscha ein Baby adoptieren will. Feinfühlig inszeniert, beeindruckend gefilmt und hervorragend gespielt. **ORF III**

MITTWOCH 26. AUGUST

19.00 Stationen. (Dokumentation). Hoch und heilig – Entdeckungen im Allgäu. **BR**

21.45 Reisezeit – Kurztrip. Bad Bleiberg. Nach Kärnten ins stillgelegte Bergwerk von Bad Bleiberg führt diesmal die Reise. Der tiefste Punkt des Stollens liegt 850 Meter unter Tag. Ein anderes Urgestein, das unbedingt erwähnt und besucht werden muss, ist die Ikonen- und Hinterglasmalerin Ilona Wulz. Sie hat sich als Korb-Puppenflechterin, Dokumentaristin und Künstlerin einen Namen gemacht. **ORF 2**

DONNERSTAG 27. AUGUST

14.15 Himalaya. Die höchste Bergkette der Welt zieht sich über 3000 Kilometer durch Asien und trennt Indien von der tibetischen Hochebene. Hier leben Tiere, die es auf wunderbare Weise schaffen, selbst in dieser Umgebung Nahrung zu finden und zu überleben. Für tiefer gelegene Regionen ist der Himalaya im wahrsten Sinne des Wortes ein „Quell des Lebens“. Hier entspringen die riesigen Ströme, die auf ihrer weiten Reise Indien und seine Nachbarländer mit Wasser versorgen. **BR**

22.10 Woody Allen: Stardust Memories. (Tragikomödie, USA, 1980). In seinem persönlichsten Film erzählt Woody Allen von einem Regisseur, der trotz seines Erfolges mit seinen bisherigen Filmen unzufrieden ist und in eine berufliche und private Krise gerät. **ORF III**



Do 20.15 Liebe deinen Feind. (Fernsehfilm, Deutschland 2010). Nachkriegssommer 1945 in einem britischen Internierungslager an der Nordsee. Der Film erzählt die Liebesgeschichte in einer Zeit zwischen Krieg und Frieden. Gesa und Friedrich sind junge Menschen, die Gerechtigkeit einfordern. Der Stoff beruht in Teilen auf wahren Begebenheiten. **3sat**

Foto: ZDF/Thomas Bader

FREITAG 28. AUGUST

20.15 Musik in den Bergen. Auf dem Weg durch die Region des Inneren Salzkammerguts wandert Sonja Weissensteiner durch beeindruckende Landschaften, trifft interessante Persönlichkeiten und entdeckt altes Handwerk, regionale Köstlichkeiten und Traditionen, die von den Menschen dort bewahrt werden wie ein Schatz. **BR**

20.15 Der Berg. (Spielfilm, Österreich, 1990). Ein Spielfilm des bekannten Schweizer Regisseurs Markus Imhoof aus dem Jahr 1990. Das Filmdrama spielt im Jahr 1922 und basiert auf der wahren Tragödie eines Doppelmordes an einem Ehepaar auf der Wetterwarte des 2500 Meter hohen Säntis in der Ostschweiz. **ServusTV**

SAMSTAG 29. AUGUST

18.20 Klingendes Österreich. Sepp Forcher wandert von der Villacher Alpe zu den Bergen rund um den Großglockner. **ORF III**

radiophon



Morgengedanken von Oberkirchenrätin Dr. Hannelore Reiner, Wien. So/ Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Foto: epw/Uschmann

Erfüllte Zeit. Berichte aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Stiftskirche Schlägl, Oberösterreich. Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: Kaineder

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Johanna Schwanberg, Direktorin des Wiener Dommuseums. „Revolutionär der Baukunst“ – Zum 50. Todestag von Le Corbusier. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Träume auslegen und entwickeln. Mo–Do 9.05 (Whg. 22.15), Ö1.

Betrifft: Geschichte. Tartan, Badge und Bonnet. Die Schottischen Clans. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Der Philosoph als Stechfliege. Eine Sendung über die freimütige Rede. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Ungleichheit – eine Frage der Perspektive? Mi 21.00, Ö1.

Im Gespräch. „Ich bin ein amerikanischer Exzentriker“. Renata Schmidkunz spricht mit T. C. Boyle. Do 21.00, Ö1.

Intrada – Festivalmagazin. Oper in Innsbruck, 60 Jahre Busoni-Wettbewerb Bozen. Fr 10.05, Ö1.

BESTATTUNG OBERHAUSER
DORNBIERN - SCHWARZACH - HORBRANZ

Franz-Michael-Felder-Straße 10
6850 Dornbirn

Telefon 05572/20 630

Mobil 0664/240 66 10

office@bestattung-oberhauser.at

www.bestattung-oberhauser.at



ENTGELTICH EINSCHALTUNG

TERMINE

► **Filmtipp: Dancing Arabs.** Der Film des israelischen Regisseurs Eran Riklis erzählt die Geschichte von Eyad, einem palästinensischen Jungen, der an einer Elite-Schule in Jerusalem aufgenommen wird und in seinem Leben zwischen zwei Welten seine Identität finden muss.
Do 20. August, 19.30 Uhr, Cinema Dornbirn.

► **Präsentation** der Sonderbriefmarke „Basilika Rankweil“.
Fr 21. August, 18 Uhr, Vereinshaus Rankweil.

► **Filmtipp: Senor Kaplan.** Die Komödie aus Uruguay erzählt die Geschichte eines 70-Jährigen, der seinem Leben etwas Besonderes verleihen möchte. Als das Gerücht auftaucht, dass es in seiner Gegend einen alten Nazi gibt, macht er sich auf die Suche.
Mi 26. August, 20 Uhr, sowie **Fr 28. August, 22 Uhr,** Filmforum Bregenz.

Mi 2. September, 18 Uhr, sowie **Do 3. September, 19.30 Uhr,** Cinema Dornbirn.

► **Auf der Flucht:** Gargellen – Sarotla – Schweiz. Interaktives Theater mit geführter Wanderung. Die Wanderung findet bei jedem Wetter statt; bei Regen werden verkürzte Routen gewählt. Bergtaugliche Ausrüstung wird empfohlen. Anmeldung unter: T 05558 8201-300 oder E.margit.ganahl@montafon.at.
Fr 28. / Sa 29. / So 30. August, jeweils 9 Uhr, Kirche, Gargellen.

► **Konzertreihe St. Corneli.** Passion: Eine musikalische Meditation. Mit dem Vokalensemble „pforte vokal“ (Leitung: Martin Lindenthal), Theresa Wrann und Thomas Engel (Blöckflöte), Klaus Christa (Viola), Bernhard Oss (Akkordeon), Herbert Walsler-Breuß (Trompe & Elektronik) und David Syza (Perkussion).
So 30. August, 17 Uhr, St. Corneli, Feldkirch-Tosters.

► **Meisterwerke der Wiener Klassik.** Konzert des Collegium Instrumentale Stuttgart, einer Formation, in der Berufsmusiker/innen, Studierende und Schüler unter der Leitung von Albrecht Schmid gemeinsam musizieren. Sie bringen Werke von Schubert, Haydn, Beethoven und Mozart zur Aufführung.
Sa 5. September, 20 Uhr, Pfarrkirche Bezau, **So 6. September, 20 Uhr,** Pfarrkirche Riezlern.

► **Bergmesse auf dem Hochhäderich.** Die Vorarlberger Landespolizeidirektion lädt zur traditionellen Gipfelmesse mit Bischof Benno ein. Der Gottesdienst wird von der Polizeimusik musikalisch umrahmt.
So 6. September, 11 Uhr, Hochhäderich, Hittisau.

Gebhardsfest und Gebhardswoche: 27. August bis 3. September

Zu Ehren des heiligen Gebhard

Die Strahlkraft von Gebhardsberg und Gebhardskapelle reicht weit über die Landesgrenzen hinaus - wie jene des heiligen Gebhard. Sein Fest wird nicht nur an seinem Gedenktag, dem 27. August, gefeiert.

Der hl. Gebhard wurde 949 in Bregenz geboren und war von 979 bis 995 Bischof von Konstanz. Er zeichnete sich aus durch Fürsorge für die Armen und bemühte sich um die Bildung und Vertiefung des Glaubens. Schon bald nach seinem Tod (995) verehrte man ihn als Heiligen, der Gebhardsberg wurde nach ihm benannt und die Diözese Feldkirch wählte ihn zum Diözesanpatron. Sein Fest wird jedes Jahr mit besonderen Gottesdiensten gefeiert. Pilgernde sind zu diesen herzlich eingeladen.



Pilgernde sind auf den Gebhardsberg geladen. BARBISCH

► Gottesdienste während der Gebhardswoche (27. August bis 3. September):

Do 27. August, 10 Uhr: Festmesse mit Bischof Benno Elbs im Burghof.

So 30. August, 9 Uhr: Feierliche Messfeier in der Gebhardskapelle.

Di 1. September, 19 Uhr: Abendsegnen mit Bischof Benno Elbs.

Täglich um 9 Uhr: Gottesdienst in der Gebhardskapelle. Pilgergruppen können sich hierfür im Pfarrbüro Bregenz anmelden: E.pfarrbuero@kath-kirche-bregenz.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

DES KAISERS NEUE GÄRTEN
OÖ LANDESGARTENSCHAU
BAD ISCHL 2015
24. APRIL - 4. OKTOBER

www.badischl2015.at

www.badischl2015.at

Logo: Eurothermen
Logo: BAD ISCHLER
Logo: ENERGIEMARKT
Logo: bellafiora
Logo: WIENER STROTSCHKE

Feuerbestattung
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMIN

► **Schönstatt-Ehevorbereitung.** Die Schönstatt-Familienbewegung bietet einen sechsteiligen Vorbereitungskurs auf das Ehesakrament an. Ort: Familie Alton, Gatterweg 42, 6800 Gisingen. Kosten: € 120,- pro Paar. Der Kurs beginnt am:
Fr 25. September; weitere Termine: 2. / 9. / 16. und 23. Oktober, jeweils 19.30 bis 22.30 Uhr.
Abschlussstag am Sa 30. Oktober, 9 bis 14.30 Uhr. Informationen und Anmeldung bei Maria und Christoph Alton, T 0660 666 96 40, E.christoph.alton@aon.at
www.traut-euch.at

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer.
E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA. E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 41,- / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

Logo: ÖAK

KOMMENTARE

Synoden-Ängste: Verhältnis beachten

Es steht jedem Katholiken frei, seine Sorgen um die Kirche kundzutun. Aber man sollte genau hinsehen, wenn in einer Onlinepetition ein Drohgebäude mit Worten wie „Finsternis“, „abartige Gendertheorie“, „hedonistische Propaganda“ und „antichristliche Lobbies“ konstruiert wird. Denn damit wollen jetzt Gruppen den Papst dazu bringen, das Kommunikationsverbot für wiederverheiratete Geschiedene und eine harte Linie beim Thema Homosexualität zu bestätigen. Soweit man die Namen der Petitionsunterstützer bei uns kennt, werden sie konservativen Kreisen zugeordnet und überraschen nicht. Und die angeblich insgesamt rund 475.000 Unterstützer entsprechen nicht einmal 0,4 Promille der Katholiken weltweit. Keine Frage: Ängste soll man ernst nehmen, aber auch sehen, in welchem Verhältnis sie stehen.

HEINZ NIEDERLEITNER

Hetze gegen Einwanderer

Er ist ein Sprücheklopfer der nicht gerade feinen Art. Donald Trump, US-Präsidentenschaftswerber der Republikaner, ist bekannt für seine frauenfeindlichen und rassistischen Äußerungen. Entschuldigungen dafür kommen nicht über seine Lippen. Heftig kritisiert wurde er etwa für seine verbalen Entgleisungen über mexikanische Einwanderer in die USA, als er über sie sagte, „sie bringen Drogen, sie bringen Kriminalität, sie sind Vergewaltiger.“ Die Angst vor Einwanderern ist bei vielen Menschen in den USA vorhanden. Diese Angst schürt Trump mit seinen populistischen Sprüchen gegen illegale Einwanderer auch derzeit. Gegen Frauen- und Fremdenhass ist wohl auch die USA nicht immun. **SUSANNE HUBER**

KOPF DER WOCHE: CHRISTOPH WIESLER, PFARRER IN FEHRING/HATZENDORF

Pfarrer mit viel Zivilcourage

Mit dem Glockenläuten als Protest gegen eine Anti-Asyl-Demonstration erregte Pfarrer Christoph Wiesler Aufsehen. Die meisten Reaktionen seien positiv gewesen, die kritischen dafür sehr hart, erzählt er.

Er wird schon als „der Don Camillo von Fehring“ (Steiermark) bezeichnet, auch wenn die Romanfigur aus Norditalien, die eine Ansprache des kommunistischen Bürgermeisters stört, nicht sein Vorbild war. Denn die Aktion gegen eine Anti-Asyl-Demo der „Identitären Bewegung“ war spontan. Der 37-jährige Priester erzählt: „Ich habe in der Zeitung gelesen, dass es diese Demonstration geben wird, und mir gedacht: Man müsste ein Gegenzeichen setzen. Da ich aber kei-



WIESLER

„Ich bekam sehr viele Reaktionen aus ganz Österreich: E-Mails, SMS, Anrufe, Briefe und Karten. Asyl ist offenbar eine Thematik, die ganz Österreich bewegt.“

MAG. CHRISTOPH WIESLER

ne näheren Informationen hatte, habe ich das nicht weiterverfolgt. Am Sonntag trat ich nach der Messe vor die Kirche und sah die Gruppe, die unter der Mariensäule mit ihren Sprüchen herumgrölte. Da habe ich mir gedacht: Wenn die ihre Meinung kundtun können, dann möchte ich das auch. Und da sind mir die Glocken eingefallen.“

Dank. Der Einsatz der Glocken gegen die Bewegung, die extrem rechts eingestellt ist, schlug hohe Wellen. Wiesler selbst erhielt meist positive Reaktionen. „Es haben sich Leute bei mir bedankt, die mit Asylsuchenden arbeiten und sich bestätigt fühlten – oder einfach die Einsicht haben, dass man Menschen in Not helfen muss, so gut es geht“, sagt Pfarrer Wiesler. Das versuchen auch seine Gemeinden: Seit einem Jahr gehört das benachbarte Hatzendorf zum Pfarrverband. Im dort leerstehenden Pfarrhaus sind 14 Asylwerber untergebracht, um die sich Ehrenamtliche bemühen. Aber auch die Asylwerber bringen sich ein, wenn es etwas rund um die Kirche zu erledigen oder zu reparieren gibt, erzählt der gebürtige Grazer, dem unter anderem auch die Bewahrung der Schöpfung und die Ökumene wichtig sind. Auch in Fehring, wo er seit fünf Jahren tätig ist, steht die Pfarre in Kontakt zu privat untergebrachten Flüchtlingen. **HEINZ NIEDERLEITNER**

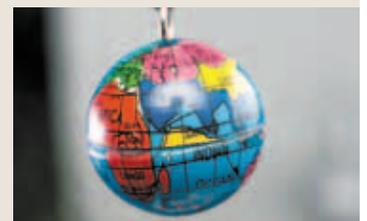
ZU GUTER LETZT

Fast völlig erschöpft

Nur 225 Tage hat die Menschheit gebraucht, um die Erde 2015 an ihre Grenzen zu bringen. Oder anders ausgedrückt: Wir haben die Gesamtleistung der Natur auf unserem Planeten im Jahr 2015 in weniger als acht Monaten aufgebraucht. „Die Menschheit entnimmt damit mehr Ressourcen aus der Natur, als diese jährlich erneuern kann, und hinterlässt mehr Treibhausgase, als die Erde

nachhaltig verkraften kann“, so die Umweltschutzorganisationen WWF, GLOBAL 2000 und Greenpeace. „Overshoot day“ oder „Welterschöpfungstag“ nennt sich dieses Datum, das heuer auf den 13. August fiel. Zur Erinnerung: 1987 war es noch der 19. Dezember. Und nicht nur die Amerikaner, insbesondere auch die Österreicher gehen mit der Welt nicht sehr sorgsam um. Würden alle so ressourcenintensiv leben wie wir, wären nämlich

drei Planeten von der Qualität der Erde erforderlich. Nur: Woher nehmen, wenn nicht stehlen? **RINNER**



Schon jetzt bräuchten wir eigentlich 1,6 Erden. HORIA ANDREI / FLICKR.COM

HUMOR

„Das geht zu weit! Sie schlafen am Arbeitsplatz?!“, schimpft der Chef. „Sicher, Sie haben mir doch einen Traumjob versprochen.“



s' Kirchamüse

Jez hon d'Astronauta uf dr Raumstation ISS jo zum erscha Mol dött abauta Salot im All essa köнна, der unter rotam, blauam und grünam LED-Licht gwachsa isch. Quasi regionale Produkte, odr? Ob der oh bio isch?